

AHV beziehen mit 65 Jahren, das ist heute zu früh

Wir sollten das Rentenalter der gestiegenen Lebenserwartung anpassen

Monika Bütler

NZZ am Sonntag, 12. September 2010

Wenn ich mich an eines erinnern kann aus den frühen 1970er Jahren, so ist es die jeweils ungeduldig erwartete sonntägliche Hitparade am Radio. Der damalige Moderator der - wie ich mangels Frühenglisch verstand - "Bestzähler" auf dem Plattenteller, Jürg Marquart, wurde kürzlich 65 (Gratulation!). Inzwischen einer der 300 reichsten Schweizer, stellte er klar: "Ich verzichte nicht auf meine AHV." Er habe seinen Solidaritätsbeitrag geleistet. Dass er einen Bruchteil zurückbekomme (vermutlich im Promillebereich), sei nur fair.

An Jürg Marquarts Aussage sind zwei Dinge bemerkenswert. Erstens, wie gross die Identifikation mit der AHV selbst bei den "Bestzahlern" ist. Zweitens, wie selbstverständlich es ist, die AHV genau zum ordentlichen Rentenalter 65 zu beziehen. Auch für so wohlhabende und quirliche Menschen wie Jürg Marquart.

Die beiden Phänomene hängen durchaus zusammen: Viele Erwerbstätige zahlen viel mehr ein als sie später an Rente beziehen. Dass sie dennoch der AHV die Stange halten, ist nicht selbstverständlich. Dies könnte sich ändern, wenn es nicht gelingt, das Rentenalter an die höhere Lebenserwartung anzupassen.

Kaum eine schweizerische Institution ist in allen Bevölkerungskreisen so beliebt wie die AHV. Ihr Kürzel steht längst nicht nur für die Versicherung im Alter und beim Tod des Ernährers; es ist mittlerweile Synonym für Menschen ab 65. So wird von AHV-Rentnern und nicht von Pensionierten gesprochen, beim Eingang ins Schwimmbad oder ins Museum heisst es: "Eintritt -- Erwachsene, Kinder & AHV..."

Die AHV ist eine Erfolgsgeschichte: In relativ kurzer Zeit wurde die Armut im Alter praktisch ausgeremert. Die AHV arbeitet schnell, transparent und mit sehr tiefen Verwaltungskosten. Fast alle Einwohner der Schweiz profitieren einmal von ihr, auch Jürg Marquart. Gegenüber anderen Sozialversicherungen wie der IV oder der ALV hat die AHV einen gewichtigen Vorteil: Der Eintritt des Risikos Alter kann zweifelsfrei und mit geringen Kosten festgestellt werden. Das Rentenalter kann nicht fahrlässig herbeigeführt werden. Es gibt keine "Scheinalten".

Oder vielleicht doch? Allein seit der Einführung des BVG im Jahre 1985 ist die Lebenserwartung ab 65 um 3 Jahre gestiegen; seit 1948, der Einführung der AHV, sind es gar 6 Jahre -- meist beschwerdefreie Jahre notabene. Den heutigen «Alten» geht es heute im Durchschnitt nicht nur finanziell viel

besser als früher; sie sind auch gesünder und fühlen sich jünger. Dennoch liegt das AHV-Rentenalter unverrückbar bei 65 Jahren -- wie 1948.

Das ordentliche Rentenalter hat eine oft unterschätzte Ankerfunktion. Mit Jürg Marquart beziehen noch viele Weitere mit 65 reflexartig die AHV, obwohl sie beruflich aktiv bleiben oder bleiben könnten. Ohne Erhöhung des "normalen" Rentenalters haben auch die Arbeitgeber wenig Anlass, den Sechzigjährigen noch adäquate Beschäftigungsmöglichkeiten anzubieten.

Gescheiter wäre es, das AHV Alter so auf die Lebenserwartung zu indexieren, dass alle folgenden Generationen eine gleich lange Zeit im Ruhestand verbringen könnten. Eine schrittweise Erhöhung des ordentlichen Rentenalters mit Flexibilität nach unten und oben verteilt die Kosten gerechter und verwendet die knappen AHV-Mittel gezielter. Zu grosszügige und frühe Leistungen für alle bedeuten hohe Lasten für die jungen Beitragszahler. Und die mit der Giesskanne ausgeschütteten Gelder fehlen für jene, die tatsächlich nicht so lange arbeiten können.

Wenn es gelingt, die Zunahme der Lebenserwartung in der AHV zu berücksichtigen, bleibt die Versicherung auch in der Zukunft ein Bestseller. Dazu müssen wir die AHV aber von der magischen Zahl 65 lösen. Wäre das Rentenalter 68 Jahre, würde Jürg Marquart wohl einfach mit 68 nicht auf die AHV verzichten wollen. Es ist Zeit, das ordentliche Rentenalter 65 zu pensionieren- spätestens in drei Jahren, dann wird es nämlich selbst 65.

Monika Bütler ist Professorin für Volkswirtschaftslehre an der Universität St. Gallen und Direktorin des Schweizerischen Instituts für Empirische Wirtschaftsforschung.